

Barbara Steinbauer

Wer sich auf die Suche macht nach interessanten neuen Autoren, sollte es mal mit dem jungen Österreicher Georg Petz versuchen. Geboren wurde er 1977 in Wien. Die Steirische Verlagsgesellschaft hat einen Band seiner Erzählungen herausgebracht, der den Titel trägt: "Die Anatomie des Parasitären". Das klingt zunächst irgendwie nach Biologie oder Medizin, und auch das Titelbild weckt diese Assoziation – es zeigt ein Gebilde, das ein parasitärer Organismus sein könnte, der sich im umgebenden Gewebe eingenistet hat und sich von diesem ernährt.

Es geht in den Erzählungen des Georg Petz aber nicht um Biologie, sondern um Literatur. Was hat es also auf sich mit dem Parasitären? Beispielhaft wird das deutlich in einer Erzählung, die – rein oberflächlich betrachtet – eine wenig spektakuläre Begebenheit schildert: ein Mann – wir erfahren nichts über sein Alter, nichts über seine Herkunft – dieser Mann also fährt mit der Eisenbahn von Istanbul nach Wien quer durch Osteuropa. Im Abteil mit ihm sitzt ein 16jähriges türkisches Mädchen – sie besucht den Vater, der in Wien an der Universität unterrichtet. Die Gegenwart des Mädchens ist dem Mann lästig, er betrachtet sie als Parasiten, denn sie scheint darauf aus zu sein, aus ihm Informationen, Geschichten, Erfahrungen über Europa zu saugen. Und so spricht der Mann über die Endpunkte des europäischen Kontinents, die Atlantikküste im Westen, die südlichen Endpunkte Ceuta und Mellila auf dem afrikanischen Kontinent, das Nordkap, die östlichen Sümpfe und Wälder. Allmählich aber verrät der Mann dem Leser, dass auch er ein Parasit ist – ein Geschöpf der Globalisierung, ein Agent internationaler Konzerne, der den von Franz Müntefering so genannten Heuschrecken den Weg ebnet. Mit einer überraschenden Wendung endet dann diese Geschichte vom Parasiten, der selbst von einem Parasiten befallen ist.

Oder eine andere Erzählung: eine junge Frau fährt mit dem Auto von Deutschland nach Spanien – sie besucht ihren Vater. Sie hat Angst, zu spät zu kommen und dafür vom Vater getadelt zu werden. Sie liegt gut in der Zeit, doch plötzlich ist die Küstenstraße gesperrt, die Umleitung führt ins Gebirge, Nebel und eine Panne zwingen die Frau zur Einkehr in ein Lokal. Der Nebel wird dichter, es beginnt zu regnen – es regnet Krebse, Fische und anderes Meeresgetier vom Himmel. Naturscheinung oder Metapher?

Man sieht schon – die Erzählungen des Georg Petz sind nicht so einfach zu entschlüsseln, sie faszinieren den Leser, und gelegentlich stoßen sie ihn auch ab. Dabei schreibt Petz eine bemerkenswert intensive, klare Sprache, er kann spannend erzählen – zweifellos eine lesenswerte Bereicherung der gegenwärtigen Literatur.